

HEYNE <

FRANK
HERBERT

Die Ordensburg
des
Wüstenplaneten

R O M A N



dürfen nicht zulassen, dass jemand das Seil zerschneidet! Ich muss den Abgrund überqueren, bevor der, der die Axt schwingt, heran ist. Ich muss! Ich muss!

Hier endete der Traum stets, während ihr die eigene Stimme in den Ohren klang, wenn sie in ihrem Schlafgemach erwachte. Fröstelnd. Ohne zu schwitzen. Selbst in den Klauen eines Albtraums duldeten die Zwänge der Bene Gesserit keine unnötigen Exzesse.

Der Körper braucht keinen Schweißausbruch? Dann kriegt er auch keinen.

Jetzt, wo sie in ihrem Arbeitszimmer saß und sich an den Traum erinnerte, spürte Odrade die Tiefe der Realität hinter der Metapher des dünnen Seils: *Es ist das dünne Fädchen, über das ich das Schicksal der Schwesternschaft transportiere.* Das Kind der See nahm den sich nähernden Albtraum wahr und drang mit dem Abbild blutiger Gewässer auf sie ein. Eine ernstzunehmende Warnung. Unheilverkündend. Am liebsten wäre Odrade aufgesprungen und hätte gerufen: »Verstreut euch im Gebüsch, Mädels! Lauft! Lauft!«

Es würde die Wachhunde ganz schön schockieren!

Die Pflichten einer Mutter Oberin erforderten es jedoch, dass sie ihre Erregung mit einer gelassenen Miene kaschierte und so handelte, als sei außer den vor ihr liegenden offiziellen Entscheidungen für sie nichts weiter von Belang. Eine Panik musste vermieden werden! Was nicht hieß, dass die anderen Entscheidungen, die momentan getroffen werden mussten, in diesen Zeiten als trivial gegolten hätten. Aber Gelassenheit wurde einfach von einem verlangt.

Einige ihrer Küken waren bereits davongelaufen, im Unbekannten verschwunden. Geteilte Leben, nur noch in der Erinnerung vorhanden. Der Rest ihrer Küken hier in der Ordensburg würde wissen, wann es an der Zeit war, zu verschwinden. *Wenn wir entdeckt worden sind.* Ihr Verhalten würde dann von der Notwendigkeit des Augenblicks gesteuert werden. Alles, was wirklich eine Rolle spielte, war ihre hervorragende Ausbildung. Sie stellte ihre verlässlichste Vorbeugungsmaßnahme dar.

Jede neue Bene Gesserit-Zelle, wohin sie sich auch begab, war ebenso darauf vorbereitet wie die Ordensburg: Bevor man sich unterwarf, würde man sich völlig vernichten lassen. Ein brüllendes Feuer würde sie selbst und sämtliche Unterlagen verschlingen. Ihre Häscher würden nichts anderes finden als nutzlosen Schrott und von Asche bedeckte Scherben.

Einige Ordensschwwestern würden vielleicht entkommen. Aber im Augenblick des Angriffs fliehen – wie nutzlos!

Gewisse Schlüsselfiguren verfügten so oder so über das Wissen der Erinnerung. Man war vorbereitet. Die Mutter Oberin brauchte daran keinen Gedanken zu verschwenden. *Gesunder Menschenverstand!*

Wohin fliehen? Wer entkam möglicherweise, wer würde gefangengenommen werden? Das waren die Fragen, die interessierten. Was war, wenn sie Sheeana erwischten, die am Rande der Wüste auf Sandwürmer wartete, die vielleicht nie kommen würden? Sheeana und die Sandwürmer: Eine starke religiöse Kraft wie die der Geehrten Matres wusste vielleicht, wie man das ausnutzte. Und was mochte geschehen, wenn die Geehrten Matres Ghola-Idaho oder Ghola-Teg gefangen nahmen? Wenn nur eine dieser beiden Möglichkeiten eintraf, gab es möglicherweise nie wieder ein Versteck.

Was, wenn? Was, wenn?

Die zornige Frustration sagte: »Ich hätte Idaho in der Sekunde umbringen sollen, in der wir ihn hatten! Wir hätten den Gholas-Teg niemals heranwachsen lassen sollen!«

Lediglich die Ratsmitglieder, ihre unmittelbaren Berater und einige der Wachhunde teilten ihr Misstrauen. Natürlich hatten sie Vorbehalte. Niemand fühlt sich tatsächlich sorgenfrei in Sachen dieser beiden Gholas, nicht einmal nach der Verminung des Nicht-Schiffes; jetzt, wo die brüllenden Flammen es verletzen konnten.

In den letzten Stunden vor seinem heldenhaften Opfergang – war Teg da fähig gewesen, das Unsichtbare (einschließlich der Nicht-Schiffe) zu *sehen*?

Woher wusste er eigentlich, wo er uns in der Wüste von Rakis treffen sollte?

Falls Teg dazu in der Lage gewesen war, konnte der in höchstem Maße gefährlich talentierte Duncan Idaho mit seinen in unzähligen (und unbekannt) Generationen angesammelten Atreides-Genen vielleicht ebenso über diese Fähigkeit stolpern.

Vielleicht sogar ich selbst!

Mit plötzlicher, schockierender Erkenntnis stellte Odrade zum ersten Mal fest, dass Tamalane und Bellonda ihre Mutter Oberin mit den gleichen Ängsten im Blickfeld behielten, wie sie die beiden Gholas.

Allein schon das Wissen, es könnte vielleicht möglich sein, dass ein Mensch sich als sensitiv genug erwies, Nicht-Schiffe und andere Arten ähnlicher Abschirmungssysteme aufzuspüren, musste einen Effekt erzeugen, der das Universum, wie sie es kannten, aus dem Gleichgewicht warf. Ganz gewiss würde es die Geehrten Matres aufs Abstellgleis jagen. Im Universum trieben sich zahllose Idaho-Abkömmlinge herum. Er hatte zwar stets darauf hingewiesen, er sei kein ›verdammter Zuchtbulle der Schwesternschaft‹ – aber er war ihnen sehr oft dienlich gewesen.

Und hat immer gedacht, er tue es aus freiem Willen. Und vielleicht hat er es auch getan.

Jeder Atreides-Nachfahre der Hauptlinie verfügte vielleicht über das Talent, von dem der Rat vermutete, es sei in Teg erblüht.

Wohin verschwanden die Monate und Jahre? Und die Tage? Es war schon wieder Erntezeit, und noch immer steckte die Schwesternschaft in dieser schrecklichen Vorhölle. Odrade bemerkte, dass beinahe schon wieder Mittag war. Die Geräusche und Gerüche des Zentrums sorgten von selbst dafür, dass man sie wahrnahm. Draußen, auf dem Korridor, hielten sich Menschen auf. In der Gemeinschaftsküche wurden Hähnchen und Kraut zubereitet. Alles ging seinen normalen Gang.

Doch was war normal für jemanden, der selbst im Augenblick der Arbeit in Bildern von Wasser schwelgte? Das Kind des Meeres konnte Gammu nicht vergessen, und ebenso wenig die Gerüche dieser Welt, die von Brisen dahingetriebenen Meerespflanzen, das Ozon, das jeden Atemzug sauerstoffreich machte – und die herrliche Freiheit in jenen, die sie umgaben, die sich darin äußerte, wie man sich bewegte und sprach. Die Konversation am Meer war auf eine Weise, die sie nie genau ausgelotet hatte, tiefer. Selbst simple Unterhaltungen wiesen dort verborgene Elemente auf, eine unendliche Vortragskunst, die mit den unter ihnen befindlichen Strömungen floss.

Odrade fühlte sich genötigt, sich an das Dahintreiben ihres Körpers in diesem Meer der Kindheit zu erinnern. Sie musste die Kräfte einfach nachempfinden, die sie dort gekannt hatte. Und ebenso die Stärkungsqualitäten, die sie in unwissenderen Zeiten erfahren hatte.

Mit dem Gesicht nach unten auf dem Salzwasser liegend und die Luft anhaltend, so lange es ging, trieb sie auf einem Meer, das ihr Ich umspülte und alles Leid hinfort wusch. Dies war eine auf ihren Kern reduzierte Stressbehandlung. Eine großartige Gelassenheit überflutete sie.

Ich treibe dahin, also bin ich.

Das Kind der Meere warnte, es erneuerte. Ohne es sich je eingestanden zu haben, hatte es sie verzweifelt nach einer Erneuerung verlangt.

Am vergangenen Abend hatte sie sich das Gesicht angesehen, das vom Fenster ihres Arbeitszimmers reflektiert wurde. Es hatte sie schockiert, wie das Alter und die Verpflichtungen im Zusammenspiel mit der Erschöpfung ihre Wangen hatten einfallen und ihre Mundwinkel herabsinken lassen: ihre sinnlichen Lippen waren dünner, die sanften Kurven ihres Gesichts länger geworden. Nur die zur Gänze blauen Augen verstrahlten noch den üblichen Glanz. Und sie war immer noch groß und muskulös.

Einem Impuls folgend betätigte Odrade die Rufsymbole und betrachtete die über dem Tisch erscheinende Projektion: das Nicht-Schiff auf dem Boden des Landefeldes der Ordensburg, ein gigantisches Riesending aus mysteriöser Maschinerie, wie außerhalb der Zeit. In den Jahren seines Halbschlafes hatte es eine tiefe Senke in das Landefeld gedrückt; es sah beinahe wie eingewachsen aus. Ein großer Klumpen, dessen Generatoren nicht mehr taten, als es vor den helllichtigen Suchern zu verbergen, besonders vor den Navigatoren der Gilde, denen es großen Spaß gemacht hätte, die Bene Gesserit ans Messer zu liefern.

Warum hatte sie dieses Bild gerade jetzt abgerufen?

Wegen der dort eingeschlossenen drei Personen: Scytale, der letzte überlebende Teilaxu-Meister, Murbella und Duncan Idaho, deren sexueller Bund sie ebenso zu Gefangenen machte wie das umgebende Nicht-Schiff.

Und nichts davon ist einfach.

Aber für Bene Gesserit-Unternehmungen von Rang gab es nur selten einfache Erklärungen. Das Nicht-Schiff und sein sterblicher Inhalt konnte nur als Unternehmen von Rang eingestuft werden. Und als kostenträchtig. Es kostete sie eine Menge Energie, selbst wenn es nur dort herumstand.

Das Aufkommen knausriger Berechnungen in dieser Sache sprach von einer Energiekrise. Etwas, um das Bell sich zu kümmern hatte. Man hörte es schon ihrer Stimme an, selbst wenn sie sich sachlich gab: »Wir sparen, wo es geht, aber noch mehr können wir nicht einsparen!« Jede Bene Gesserit wusste, dass die Augen der Buchhaltung in dieser Zeit auf sie gerichtet waren und jeden Energieverbrauch der Schwesternschaft misstrauisch maßen.

Bellonda betrat unangemeldet das Arbeitszimmer. Sie trug eine Rolle ridulianischer Kristallaufzeichnungen unter dem linken Arm. Sie ging, als würde sie den Boden hassen, sie stampfte auf ihm herum, als würde sie damit sagen wollen: »Da! Nimm das! Und das!« Sie trat den Boden, weil er sich schuldig gemacht hatte, sich unter ihren Füßen zu befinden.

Odrade spürte, wie sich ihr Brustkorb verengte, als sie Bells Blick sah. Mit einem Klatsch warf Bellonda die Aufzeichnungen auf den Tisch.

»Lampadas!«, sagte sie; in ihrer Stimme war Agonie.

Odrade verspürte kein Bedürfnis, die Rolle zu öffnen. *Das blutige Wasser ist*

Wirklichkeit geworden.

»Überlebende?« Ihre Stimme klang belegt.

»Keine.« Bellonda ließ sich in den Stuhl sinken, den sie auf ihrer Seite von Odrades Tisch unterhielt.

Dann trat Tamalane ein und ließ sich neben Bellonda nieder. Beide sahen leidgeprüft aus.

Keine Überlebenden.

Odrade spürte ein leichtes Frösteln, das ihr vom Hals bis in die Fußsohlen lief. Es war ihr egal, dass die anderen zu Zeugen dieser enthüllenden Reaktionen wurden. Ihr Arbeitszimmer hatte schon schlimmere Fehlritte einzelner Schwestern erlebt.

»Von wem ist der Bericht?«, fragte Odrade.

Bellonda sagte: »Er kam durch unsere MAFEA-Spione und war mit der Spezialmarkierung versehen. Der Rabbi hat uns die Information zugespielt, daran gibt es keinen Zweifel.«

Odrade hatte keine Ahnung, wie sie darauf reagieren sollte. Sie warf einen Blick auf das weite Bogenfenster, das sich hinter ihren Gefährtinnen befand und sah das weiche Flattern von Schneeflocken. Ja, diese Nachricht verlangte geradezu nach einer Klimaveränderung.

Die Schwestern der Ordensburg waren nicht gerade glücklich über den plötzlichen Jahreszeitenwechsel. Notwendigkeiten hatten die Wetterkontrolle gezwungen, die Temperaturen Hals über Kopf absinken zu lassen. Es gab keinen schrittweisen Eintritt in den Winter, keine Freundlichkeit gegenüber den Gewächsen, über die nun eine kalte Phase hereinbrach. Es wurde jede Nacht drei bis vier Grad kälter. In etwa einer Woche würde man die ganze Sache hinter sich gebracht haben; dann würden sie alle in einer scheinbar endlosen Kälte leben.

Kälte, damit es zu den Nachrichten über Lampadas passt.

Ein Resultat des Wetterumschwungs bestand in Nebel. Sie beobachtete, wie er sich auflöste, als das kurze Schneegestöber endete. Äußerst verwirrend, das Wetter. Man hatte den Taupunkt der Lufttemperatur angeglichen; der Nebel zog dorthin, wo es noch Feuchtigkeit gab. Er hob sich in dichten Schwaden vom Boden und wanderte wie ein Giftgas durch die blattlosen Obstgärten.

Überhaupt keine Überlebenden?

Bellonda schüttelte heftig den Kopf, um Odrades fragendem Blick zu antworten.

Lampadas – ein Juwel im Weltnetz der Schwesternschaft; das Heim ihrer besten Ausbildungsstätte; nun nichts anderes mehr als ein lebloser Ball aus Asche und sich erhärtender Schmelze. Und der Bashar Alef Burzmali mit seiner gesamten Elite-Verteidigungstruppe. *Alle tot?*

»Alle tot«, sagte Bellonda.

Burzmali, der Lieblingsschüler des alten Bashars Teg: gestorben, ohne dadurch etwas bewirkt zu haben. Lampadas – die Wunderbibliothek, die brillante Lehrerschaft, die erstklassigen Schüler ... nichts davon war mehr.

»Lucilla auch?«, fragte Odrade. Die Ehrwürdige Mutter Lucilla, die Vizekanzlerin von Lampadas, war instruiert worden, sie solle beim ersten Anzeichen von Schwierigkeiten die Flucht ergreifen und so viele der zum Untergang Verurteilten mit sich nehmen, wie sie in

ihrem Geist speichern konnte.

»Den Spionen zufolge sind sie alle tot«, sagte Bellonda mit Nachdruck.

Für die überlebenden Bene Gesserit war dies ein Signal, das sie Schauern ließ: »Ihr könntet die Nächsten sein!«

Wie konnte sich irgendeine menschliche Zivilisation gegen eine solche Brutalität schmerzunempfindlich machen?, fragte sich Odrade. Sie stellte sich vor, wie diese Nachricht während des Frühstücks in irgendeiner Basis der Geehrten Matres eintraf: »Wir haben wieder einen Planeten der Bene Gesserit vernichtet. Es heißt, zehn Milliarden sind dabei umgekommen. Ich glaube, das macht sechs Planeten in diesem Monat, nicht? Kannst du mir bitte mal die Sahne reichen, Liebste?«

Vor Entsetzen waren ihre Augen glasig. Odrade nahm den Report auf und blätterte ihn durch. *Vom Rabbi, daran gibt's keinen Zweifel.* Sie legte den Bericht lautlos wieder hin und schaute ihre Beraterinnen an.

Bellonda – alt, dick und rosig, Mentat-Archivarin, trug nun Kontaktlinsen, um lesen zu können: Es störte sie nicht, was dies über sie enthüllte. Bellonda zeigte ihre stumpfen Zähne in einer breiten Grimasse, die mehr sagte als Worte. Sie hatte Odrades Reaktion auf den Report gesehen. Vielleicht würde sie nun erneut für Vergeltungsmaßnahmen plädieren. Von jemandem, den man aufgrund seiner natürlichen Boshaftigkeit bewertete, konnte man dergleichen erwarten. Man sollte sie dazu bringen, sich in den Mentatenzustand zurückzusetzen, damit sie etwas analytischer vorging.

Auf diese Weise hat Bell recht, dachte Odrade. Aber das, was ich vorhabe, wird ihr nicht gefallen. Ich muss bei dem, was ich jetzt sage, vorsichtig sein. Es ist noch zu früh, meinen Plan zu enthüllen.

»Es gibt Umstände, unter denen Gemeinheiten Gemeinheiten stumpf werden lassen«, sagte Odrade. »Wir sollten uns das sorgfältig überlegen.«

Da! Das würde Bell den Wind aus den Segeln nehmen.

Tamalane wechselte auf ihrem Sitz unmerklich die Position. Odrade musterte die ältere Frau: Tam, gelassen hinter einer Maske kritischer Geduld. Schneeweißes Haar über einem schmalen Gesicht – der Anblick der Weisheit des Alters.

Odrade durchschaute die Maske bis in Tams extreme Unerbittlichkeit hinein: die Pose, die aussagte, dass ihr nichts von dem, was sie hörte und sah, gefiel.

Im Gegensatz zur oberflächlichen Weichheit von Bells Körper strahlte Tamalane knochige Solidität aus. Sie hielt sich in Form, und ihre Muskulatur war noch immer bestens trainiert. In ihren Augen war jedoch etwas, das diesen Eindruck Lügen strafte: *ein Anflug von Zurückgezogenheit, als hätte sie mit dem Leben abgeschlossen.* Oh, sie beobachtete immer noch, aber irgend etwas in ihr hatte sich auf den letzten Rückzug begeben. Tamalanes weitgerühmte Intelligenz hatte sich zu einer Art Verschrobenheit entwickelt und verließ sich hauptsächlich auf Beobachtungen und Entscheidungen der Vergangenheit statt auf das, was sie in der unmittelbaren Gegenwart wahrnahm.

Wir müssen einen Ersatz für sie vorbereiten. Sheeana wird ihre Stelle einnehmen, glaube ich. Sheeana kann uns zwar gefährlich werden, aber sie ist äußerst vielversprechend. Und außerdem stammt sie von Rakis.

Odrade konzentrierte sich auf Tamalanes buschige Augenbrauen, die dazu neigten, in